

Zeitalters, die durch beständige und öfters ungegründete Klagen angegriffen wird: als seye die großmüthige Selbstverläugnung nur ein Eigenthum der alten Welt.

Wahrheits-Liebe und Wahrhaftigkeit.

486.

Justin der Märtyrer, ein Kirchenlehrer des zweyten Jahrhunderts, war anfangs ein Heide; hatte aber eine so aufrichtige Liebe zur Wahrheit, daß er nichts sehnlicher wünschte, als eine richtige Erkenntniß von Gott zu erlangen. Dieser redliche Trieb nach Wahrheit war daher gleichsam der Punkt, von welchem die Vorsehung ausging, ihn zur lautersten Quelle derselben zu führen. Justin durchwanderte alle Schulen der heidnischen Weltweisen. Anfangs ließ er sich von einem der stolischen Philosophie zugethanen Lehrer eine geraume Zeit unterrichten. Allein da ihm dieser keine richtigen Begriffe von Gott beybrachte, weil er selbst nur eine sehr leichte Erkenntniß von dem höchsten Wesen hatte, so verließ ihn Justin, und wandte sich zu einem Peripatetiker, den er aber auch bald wieder aufgab. Hierauf verfiel er auf die Platonische Welt-Weisheit, und bekam einen angesehenen Lehrer aus dieser Sekte; zog ihre Lehrißze allen andern vor, und fieng an, sie in reifere Ueberlegung zu ziehen. So weit nun führte die Vorsehung den wißbegierigen Jüngling durch alle scheinbare Weisheit der heidnischen Philosophen hindurch, um ihn bald an die ächte Quelle derselben zu bringen. Dadurch, daß er überall Wahrheit suchte, lernte er sie prüfen; und Prüfung ist eine Haupt-Forderung des Christenthums: dadurch aber, daß er sie nirgends bey seinen heidnischen Lehrern fand, wurde ihm die Weisheit Jesu, die ihn völlig befriedigte, und noch unendlich weit über seine platonische Philosophie, die er bisher für die beste gehalten